

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sonntags- und Winterferienplan je nach Jahreszeiten.
Wandkalender um die Jahresende.

Verantwortl. Redakteur: J. Buhl, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
J. A. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rh.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Abonnementspreis: 1 Mark 50 Pf.

vierteljährlich ohne Postbefreiung.

Einrückungsgebühr 15 Pf.

die Kapitalisten-Gewinnbeteiligung über den Raum.
Klassen die 91 um dreizehn Prozent 15 Pf.
Klassen die nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 4.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Freitag, den 5. Januar 1917.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

80. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Terminkalender.

Der Termin zur Erledigung der Verfügung vom 29. März 1904 J. Nr. 1. 5257 — Kreisblatt Nr. 76 — betreffend Einsetzung der Leichenschauheime an den Rgl. Kreisarzt, ist am 31. Dezember 1916 abgelaufen.

Bekanntmachung

über Aenderungen der Höchstpreise für Soda.

Vom 18. Dezember 1916.

Auf Grund des § 4 der Verordnung über Höchstpreise für Soda vom 26. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 417) wird der § 1 dieser Verordnung wie folgt geändert:

§ 1. Die Preise für Soda dürfen die in nachstehender Uebersicht aufgeführten Beträge nicht übersteigen:

A. Reinierte Soda (Ammonialsoda, Lebblancsoda, Sodapulver).

1. bei Abgabe von 50 bis 500 Kilogramm für 100 Kilogramm Reingewicht ausschließlich Verpackung frei Bahnhof, Versandstation oder frei Haus am Orte des Lieferanten 16,50 M.

2. bei Abgabe von geringeren Mengen als 50 Kilogramm für 1 Kilogramm einschließlich Verpackung 0,26 M.

für 1/2 Kilogramm einschließlich Verpackung 0,13 M.

B. Kristall- und Feinsoda.

1. bei Abgabe durch den Hersteller (Fabrikpreis):

a) Kristallsoda für 100 Kilogramm Reingewicht ausschließlich Verpackung frei Bahnhof, Versandstation oder frei Haus am Orte der Herstellung 8,75 M.

b) Feinsoda für 100 Kilogramm Reingewicht ausschließlich Verpackung frei Bahnhof, Versandstation oder frei Haus am Orte der Herstellung 9,75 M.

II. in Packungen zu je 1/2 oder 1 Kilogramm einschließlich dieser Packungen 11,25 M.

2. beim Weiterverkauf in Mengen von 50 Kilogramm und darüber:

a) Kristallsoda für 100 Kilogramm Reingewicht ausschließlich Verpackung frei Bahnhof, Versandstation oder frei Haus am Orte des Lieferanten 11,00 M.

b) Feinsoda für 100 Kilogramm Reingewicht ausschließlich Verpackung frei Bahnhof, Versandstation oder frei Haus am Orte des Lieferanten 12,00 M.

II. in Packungen zu je 1/2 oder 1 Kilogramm einschließlich dieser Packungen 13,25 M.

3. beim Verlaufe von geringeren Mengen als 50 Kilogramm Kristall oder Feinsoda für 1 Kilogramm einschließlich Packung 0,20 M.

für 1/2 Kilogramm einschließlich Packung 0,10 M.

Die Bekanntmachung tritt mit dem 1. Januar 1917 in Kraft.

Berlin, den 18. Dezember 1916.

Der Reichskanzler.

Im Auftrage: Freiherr von Stein.

Verordnung

über die Einschränkung der Malzverwendung in den Bierbrauereien.

Vom 16. Dezember 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

Artikel I.

In der Verordnung über die Malz- und Gerstenkontingente der Bierbrauereien sowie den Malzhandel vom 7. Oktober 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1137) werden folgende Aenderungen vorgenommen:

1. § 1 erhält folgende Fassung:
Bierbrauereien dürfen vom 1. Oktober 1916 an in jedem Kalendervierteljahr nur fünfundsiebzig Hundertteile, Bierbrauereien in Bayern rechts des Rheines fünfundsiebzig Hundertteile der Rahmenge zur Herstellung von Bier verwenden, die sie in dem entsprechenden Kalendervierteljahre der Jahre 1912 und 1913 durchschnittlich verwendet haben. Jedoch dürfen Bierbrauereien, deren vierteljährliche durchschnittliche Malzverwendung in den Jahren 1912 und 1913 vierzig Doppelzentner nicht überstiegen hat, dreißig Hundertteile, Bierbrauereien in Bayern rechts des Rheines vierzig Hundertteile verwenden. Bierbrauereien, deren vierteljährliche durchschnittliche Malzverwendung vierzig Doppelzentner überstiegen hat, dürfen mindestens zwölf Doppelzentner, in Bayern, rechts des Rheines, sechzehn Doppelzentner im Vierteljahre verwenden.

In den Fällen des § 2 Satz 2 und 3 der Bekanntmachung, betreffend Einschränkung der Malzverwendung in den Bierbrauereien, vom 15. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 97) dürfen die Bierbrauereien fünf Zwölftel, die Bierbrauereien in Bayern rechts des Rheines sieben Zwölftel der Menge verwenden, die die Steuerdirektionsbehörde festgesetzt hat.

2. Im § 12 Abs. 1 Nr. 3 wird „§ 9“ ersetzt durch „§ 10“.

Artikel II.

Bei Bierbrauereien, die im vierten Vierteljahr 1916 über das nach Artikel I gekürzte Malzkontingent hinaus Malz verwendet haben, sind die Mengen von den Malzkontingenten für die Zeit vom 1. Januar bis 30. September 1917 abzugeben. Der Abzug erfolgt in der Regel in jedem Vierteljahr nach dem Verhältnis des für diesen Zeitraum festgesetzten Malzkontingents.

Die Landeszentralbehörden erlassen die näheren Bestimmungen.

Artikel III.

Die für die Bierbrauereien auf Grund des § 20 der Bekanntmachung über Gerste aus der Ernte 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 800) festgesetzten Gerstenkontingente werden entsprechend der Herabsetzung der Malzkontingente im Artikel I herabgesetzt.

Die Bierbrauereien haben die Gerste, die sie über das herabgesetzte Gerstenkontingent hinaus bereits bezogen haben, der Reichs-Gersten-Gesellschaft m. b. H. in Berlin käuflich zu liefern; soweit die Gerste bereits vermälzt ist, ist das Malz zu liefern.

Der Reichskanzler erläßt die näheren Bestimmungen.

Artikel IV.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften im Artikel III Abs. 2 und gegen die nach Artikel III erlassenen Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

Daneben können die Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden.

Artikel V.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Den Zeitpunkt des Außerkrafttretens bestimmt der Reichskanzler.

Berlin, den 18. Dezember 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Dr. Helfferich.

Bekanntmachung

betreffend Veräußerung von Aktien oder sonstigen Geschäftsanteilen deutscher Seeschiffahrtsgesellschaften ins Ausland.

Vom 23. Dezember 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

Die Dobrudscha vom Feinde gesäubert.

Deutscher Tagesbericht.

1040 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 4. Jan. (W. T. B. Amtlich.)

Österreichischer Kriegshauptplatz.

Bei Regen und Nebel geringe Gefechtsaktivität.

Deutscher Kriegshauptplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nordwestlich von Danaburg drangen Kompanien des obdunenburgischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 259 über das Dünaburg und entziffen den Russen eine Insel. Ueber 40 Gefangene und mehrere Maschinengewehre wurden zurüdgeführt.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Waldkarpaten gelang es russischen Abteilungen, sich in der vorderen Stellung nördlich von Westecansee festzusetzen.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen nahmen nördlich der Ditz-Strasse und beiderseits von Soveja (im Enzita-Tal) mehrere Höhen im Sturm und hielten sie gegen starke Angriffe der Gegner.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radens.

Oberhalb von Obodesti (nordwestlich von Jofani) ist der Mikovul-Abchnitt überwunden.

Westlich der Buzen-Windung versuchte starke russische Kavallerie vorzudringen; sie wurde zurückgeschlagen.

Schulter an Schulter haben deutsche und bulgarische Regimenter die hartnäckig verteidigten Orte Macin und Jiffila gestürmt. Bisher sind etwa tausend Gefangene und 10 Maschinengewehre eingebracht.

nahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Rechtsgeschäfte, durch welche Aktien oder sonstige Geschäftsanteile deutscher Seeschiffahrtsgesellschaften ganz oder teilweise von einem Deutschen an Ausländer oder an Deutsche, die ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt nicht innerhalb des Deutschen Reichs haben, übertragen werden sollen, sind verboten.

Das gleiche gilt von Rechtsgeschäften, durch welche Aktien oder Geschäftsanteile der bezeichneten Art, die im Eigentume von Deutschen stehen, für Rechnung von Ausländern oder von Deutschen, die ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt nicht innerhalb des Deutschen Reichs haben, erworben werden sollen.

Gesellschaften, die ihren Sitz im Ausland haben, oder deren Kapital zum größeren Teil Ausländern zusteht, stehen den Ausländern im Sinne vorstehender Bestimmungen gleich.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu drei Jahren und mit Geldstrafe bis zu fünfzigtausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft, sofern nicht nach anderen Strafgesetzen eine höhere Strafe verurteilt ist. Wegen der Zuwiderhandlung kann ein Deutscher auch dann verfolgt werden, wenn er sie im Ausland begangen hat.

Der Versuch ist strafbar.

§ 3. Der Reichskanzler kann Ausnahmen von dem Verbote des § 1 zulassen.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt, wann und in welchem Umfang sie außer Kraft tritt.

Berlin, den 23. Dezember 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers

Dr. Helfferich.

Die Herren Bürgermeister des Kreises, die mit der Erledigung der Verfügung vom 22. Dezember 1916 (Kreisblatt Nr. 300), betr. Waisenpflegelohn-Verzeichnisse, noch im Rückstande sind, werden an umgehende Einreichung der Verzeichnisse erinnert.

Limburg, den 3. Januar 1917.

Der Landrat.

Die Dobrudscha ist damit bis auf die schmale, gegen Galatz verlaufende Landzunge, auf der noch russische Nachhut halten, vom Feinde gesäubert.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 4. Jan., abends. (W. T. B. Amtlich.)

Im Osten und Westen keine besondere Gefechtsaktivität.

In Rumänien sind längs des Sereth die Kämpfe aufgelebt.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 4. Jan. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart:

Österreichischer Kriegshauptplatz.

Die Dobrudscha ist mit Ausnahme der schmalen gegen Galatz ziehenden Landzunge vom Feinde gesäubert.

In der rumänischen Ebene außer erfolglosem Vorführen russischer Kavallerie keine besonderen Ereignisse.

Westlich von Obodesti haben wir den Mikovul überschritten, bei Soveja und an der Ditz-Strasse feindliche Stellungen gestürmt. Westlich von Baleputna bemächtigten sich die Russen eines unserer Gräben.

Somit im Nordosten nichts von Belang.

Italienischer und südböhmischer Kriegshauptplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Eine neue feindliche Westoffensive?

Büro, 4. Jan. (36) Der Bäringer „Tagesanzeiger“ meldet aus Paris: Alle Wahrnehmungen an der französischen Front lassen auf eine umfangreiche Umgruppierung

und Offensivvorbereitungen an der ganzen Front schließen.

Vom nordfranzösischen Kriegsschauplatz.

Genf, 4. Jan. (II.) Die gestrigen halbamtlichen Pariser Mitteilungen geben Aufklärung über die in den Operationen auf dem nordfranzösischen Kriegsschauplatz eingetretene Pause. Der dortige Befehlshaber General Foch wurde von seinem Nachfolger ernannt. Letztere war, wie erinnerlich, seitdem er nicht mehr als Vizegeneralissimo wirkte, zur Disposition des Großen Generalstabes gestellt worden. Seine Ernennung bedeutet insofern eine Überraschung, als gerade gegen ihn, sowohl in der Kammer als im Senat die Opposition sich am heftigsten äußerte. Die halbamtliche Note besagt nichts über eine etwaige andere Bestimmung des Generals Foch.

Von der Tätigkeit der neunten Armee.

Brax, 4. Jan. (II.) Der militärische Mitarbeiter der „Grazzer Tagespost“ schreibt: In der Moldau hat die neunte Armee einen wichtigen Fortschritt erzielt. Sie drang in scharfer Verfolgung die befestigten Vorstellungen des Feindes überwindend, bis zur Brückenkopfs-Artillerie-Befestigung an der Wlaka bei Jolani und Ramarova vor; damit ist unsere Offensive an die Sereth-Linie herangerückt. Gegen die ausgebaute Stellung von Braila schob sich die Donau-Armee gestern näher heran. Die Unternehmungen wurden wesentlich unterstützt durch den Sieg der Bulgaren bei Racin. Die Armee Gecol drang in den Gebirgstälern zwischen Uena und Rabala auch gestern ein gutes Stück weiter vor und ist im Begriff, die Ausgänge in die Sereth-Niederung zu erkämpfen, womit die Unternehmung gegen Jocsana auch von Norden her eingeleitet wird. Am Sereth wird um wichtige Entscheidungen des neuen Jahres getungen.

Neu wird geräumt.

Kopenhagen, 4. Jan. (II.) Die Petersburger Zeitungen melden, daß die russische Grenzstadt Neu evakuiert wird. Die rumänische Staatsbahn ist, laut „Brenja“, von Jassy nach Rischowa übergeführt.

Der Krieg zur See.

Der französische Hilfskreuzer „Rouen“ torpediert?

Berlin, 4. Jan. (II.) Die „B.Z. u. M.“ meldet aus Genf: Der französische Hilfskreuzer „Rouen“, der als Hilfskreuzer Dienst tat und Freitag nacht durch Funkpruch um Hilfe rief, wurde torpediert und durch eine Explosion in zwei Teile gespalten. Das Deck des Dampfers wurde in den Hafen von Dieppe geschleppt.

Versenkt.

London, 3. Jan. (II. T. B.) Lloyd's Agentur meldet aus Oporto vom 2. Januar: Der norwegische Dampfer „Mopidisk“ traf in Leixoe ein und landete 21 Mann der Besatzung des versenkten norwegischen Dampfers „Britannic“ (2289 Brutto-Registertonnen). Der englische Dampfer „Bancraig“ und der norwegische Dampfer „Ellis“ (602 Brutto-Registertonnen) sind gerettet. Die Mannschaft des letzteren ist gerettet.

Bern, 4. Jan. (II. T. B.) Die französischen Segler „Luo vadis“ (109 Brutto-Registertonnen), „Marie Louise“ (168 Brutto-Registertonnen) und „Courlis“ (181 Brutto-Registertonnen), der Fischdampfer „L. R. 2162“ und der Fischfahrräder „L. R. 1007“ sind durch Unterseeboote versenkt worden.

Kopenhagen, 4. Jan. (II. T. B.) „Berlinske Tidende“ meldet aus Bergen: Hier sind heute Offiziere des russischen Dampfers „Lustar“ eingetroffen, der auf der Fahrt von Archangelsk nach London von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde. Das Schiff sank bei schwerem Wetter sofort. Das eine Rettungsboot kenterte und auch die Lage der übrigen Boote war gefährlich. Schließlich wurden die Schiffbrüchigen von dem norwegischen Motorschiff „Tallward“ aufgenommen und in Bergen gelandet.

London, 4. Jan. (II. T. B.) Lloyd's meldet: Der französische Dampfer „Leon“ ist versenkt worden. Die Besatzung wurde an Land gebracht.

Eingeschränkter Schiffsverkehr im Kanal.

Kristiania, 4. Jan. (II.) „Aftenposten“ zufolge berichtet der Kapitän des versenkten norwegischen Dampfers

„Kogn“, der Verkehr zwischen England und Frankreich scheint jetzt aufgehört zu haben. Früher hätte man täglich viele Schiffe im Kanal passiert, jetzt treffe man auf der ganzen Reise kein einziges Schiff, dagegen zahlreiche Tauchboote.

Der Reichskanzler zur Friedensfrage.

Wien, 4. Jan. (II.) Der Berliner Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ hatte Gelegenheit, den Reichskanzler von Bethmann Hollweg auf einem Bahnhof in Berlin zu sprechen. Der Kanzler gab die Erlaubnis zur Veröffentlichung folgender Äußerungen: Wir haben im Verein mit unseren Bundesgenossen das Unreife getan, um der Welt ein weiteres Blutvergießen zu ersparen. Wenn das neue Jahr uns den Frieden nicht näher gebracht hat, so ist das die Schuld unserer Feinde. Wie bisher ist Entschlossenheit und Siegeswille unsere Parole. Was auch kommen mag, kann nur dazu führen, den Bund zwischen uns und unseren Bundesgenossen noch fester zu schmieden. Deutschland und Österreich-Ungarn haben in diesem Kriegsjahr in einem Erleben von ungeheurer Wucht Gelegenheit gehabt, zu sehen, daß sie eins sind und für alle Zukunft sein werden. Unter Bündnis hat sich als eherner Fels erwiesen, an dem jeder Ansturm zerbricht. So wird es auch im neuen Jahr bleiben. Es geht ein jugendfrischer Geist durch Österreich. Er wird zu weiteren Erfolgen und zum endlichen Siege führen.

Der Ruf nach den Friedensbedingungen.

Haag, 4. Jan. (II.) Ein Leitartikel des „Manchester Guardian“ spricht die Erwartung aus, daß die Zentralmächte ihre Friedensbemühungen nicht aufgeben, und hofft, daß die Zentralmächte nach der Absage der Alliierten ihre Friedensbedingungen mitteilen.

Die angeleglichen Bedingungen der Entente.

Berlin, 4. Jan. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Lugano: Wie der „Secolo“ erfahren haben will, geht die Antwortnote der Entente Staaten an Wilson, die vermutlich Ende der Woche oder Montag dem amerikanischen Botschafter in Paris überreicht werden würde, in großen Umrissen die Bedingungen der Entente auseinander, ehe eine Friedenskonferenz überhaupt möglich sei. Es werde darin die Räumung Belgiens, Serbiens, Rumaniens, Montenegros und Frankreichs gefordert. Ferner verlange man die Rückgabe Elsass-Lothringens und eine Umgestaltung der europäischen Karte auf der Grundlage des Nationalitätenprinzips.

Zur Friedensfrage.

Amsterdam, 4. Jan. (II.) Aus London wird dem „Allgemeinen Handelsblatt“ gemeldet: Die Tatsache, daß Wilson Schritte zu unternehmen beabsichtigt, um seine Friedensbemühungen durch eine Entschloßung des Senats zu unterstützen, müsse als Beweis dafür angesehen werden, daß Wilson noch weiter zu gehen beabsichtigt. Es scheint ebenso sicher zu sein, daß die Antwort der Alliierten an Wilson, die wahrscheinlich am Freitag mitgeteilt werden wird, als eine notwendige Folge der Tatsache, daß die Antwort der Verbündeten Mächte an die Zentralmächte ablehnend lautete, gleichfalls in diesem Sinne abgefaßt sein wird. Die „Westminster Gazette“ hofft, die Antwort der Alliierten an Wilson werde von dem Geiste getragen werden, daß sie die öffentliche Meinung in Amerika überzeugen werde. Eine einfache negative Antwort werde nicht genügen. Die Amerikaner interessieren sich hauptsächlich für die Mittel, die nach dem Kriege angewandt werden sollen, um eine Wiederholung eines solchen Weltbrandes zu verhindern. Sie glauben, daß ihr Präsident mit seiner Empfehlung eines Völkerbundes einen Gedanken ausgesprochen hat, der für die Welt einen wirklichen Wert haben könnte. Der Wunsch, den Lord Grey den Neutralen empfohlen habe, diese Idee schon während des Krieges auszuarbeiten, werde in Amerika warm willkommen sein.

General Jelow über die Kriegsausfichten.

Wien, 4. Jan. (II.) Der amerikanische Oberst Emerson veröffentlicht in der „Neuen Freien Presse“ eine Unterredung mit dem General Jelow. Dieser äußerte sich über die Erfolge der Verbündeten in Rumänien, sie seien von besonderem Wert aus materiellen Gründen. Deutschland und Österreich-Ungarn würden die erbeuteten Getreidevorräte, das Vieh und Schlachtvieh sehr willkommen sein. Den Bul-

garen sei mit den vielen rumänischen Feld- und Gebirgsbatterien eine höchst willkommene Beute zugefallen. Für die nächste Zeit erwartete Jelow keine größeren Aktionen, aber für den Frühling ein noch wilderes Ausfludern der Offensivversuche der Feinde, als wie im vergangenen Jahr, und zwar hauptsächlich an der Westfront. Aber was Joffe, Haig, French und Ritcher nicht hätten schaffen können, würden ihre Nachfolger auch nicht erzwingen. Der Krieg werde schließlich enden nicht durch weitere Niederwerfung von ganzen Heeren wie vor kurzem in Rumänien oder im vorigen Jahre in Serbien und Polen, sondern durch die unerträglich werdende Ermüdung der meist betroffenen Völker; er meine die Kriegsmächten Bessarabiens, Frankreichs, Italiens und schließlich Englands. Den genauen Zeitpunkt dieses Endes könne niemand prophezeien, aber wie der Krieg enden werde, sei jetzt schon vorausbestimmt. Er werde enden nicht mit der Zerkümmern des sogenannten deutschen Militarismus, sondern mit einer gewaltigen Stärkung der militärischen Vorbereitungen in allen europäischen Ländern. „Wir Bulgaren, sowie unsere mächtigen Verbündeten“, schloß Jelow, „werden nach unserem endgültigen Sieg stärker dastehen, als je zuvor, und unser Bündnis, anstatt loser zu werden, wird so fest gekittet sein, daß seine Widerstandsfähigkeit unseren Feinden solchen Respekt abgewinnen haben wird, daß wir Bulgaren darauf bauen können, endlich einmal auf dem Balkan Frieden zu haben, für eine ruhige Kulturentwicklung.“

Ein holländisches Urteil über die Kriegslage.

Der militärische Mitarbeiter der „Tijds“, ein angesehener früherer Generalstabschef, gelangt in einer Betrachtung über die Sommeroffensive zu folgenden Schlüssen: „Alles zusammen betrachtet, müssen wir das Ergebnis der Sommeroffensive der Alliierten ärmlich nennen, so ärmlich, daß, wenn es in diesem Stille weitergeht die Alliierten noch nicht in 15 Jahren am Rhein sein werden, was auch Joffe hierzu sagen möge, der dazu 15 Monate glatte nötig zu haben. Die Gründe dieses Mißerfolges sind leicht anzugeben. Die Entente hält Konferenzen auf Konferenzen über die Einheit des Handelns, und nichtdestoweniger ist von einer Einheit oder gar von fortgesetzter Einheit des Handelns nichts zu hören. Auf allen Kriegsschauplätzen sehen wir gewaltige Angriffe, die jeder für sich selbst betrachtet, hier und da wohl ein tatsächliches Ereignis liefern. Trotzdem kann von fortgesetztem Handeln und von einem fortwährenden, unaufhörlichen, gleichzeitigen Druck auf alle Fronten der Zentralmächte keine Rede sein. Und wir glauben, daß die Interessen der Entente Staaten so weit auseinandergehen, daß die erreichte Einheit niemals zu erreichen sein wird.“

Monastir für unsere Feinde wertlos?

Als die deutsch-bulgarischen Truppen am 18. November eine günstige Stellung nördlich von Monastir bezogen und damit die Hauptstadt des ehemaligen gleichnamigen türkischen Vilajets aufgegeben hatten, kannte der Jubel bei den Serben keine Grenzen. Unsere Feinde feierten die Besitznahme Monastirs als einen glänzenden Sieg, und der serbische Ministerpräsident Palaschitz verließ sich zu der voreiligen Prophezeiung, die Eroberung der Hauptstadt Mazedoniens bedeute den Beginn der mazedonischen Befreiung. Von deutscher Seite wurde gleich damals mit Recht darauf hingewiesen, daß unsere Feinde ihren Erfolg sowohl in militärischer wie in politischer und moralischer Hinsicht stark übertrieben hatten, und tatsächlich kommt nun für die Serben der Nagenjammer früher und empfindlicher, als sie selbst wohl befürchteten. Das serbische Blatt „Glasnost Jug“ meldet aus Salonik, daß der Plan, Monastir zum Sitz serbischer Regierungsbehörden zu machen, fallen gelassen werden mußte. Monastir ist heute nur noch ein Trümmerhaufen und liegt beständig in der Feuerlinie. Infolge der heftigen Artilleriebeschüsse haben sämtliche Truppen die Stadt verlassen und Feldstellungen bezogen. In der ganzen Stadt stehen höchstens noch 30 Häuser, die anderen Gebäude sind vollständig eingestürzt oder mehr oder minder schwer beschädigt. Von öffentlichen Gebäuden sind der Bahnhof, die Präsektur, die Kirche des St. Rebek und die Kirche der Heiligen Jungfrau vollständig durch Artillerie- und Flugfeuer zerstört worden. Die Stadt ist heute wie ausgestorben. Der größte Teil der Zivilbevölkerung hat die Stadt verlassen. Die feindliche Artillerie ist infolge ihrer vorzüglichen Höhenstellung sehr gut in der Lage, die Stadt unter zielsicherem Feuer zu halten.

Lore prekte die Hände gegen die Stirn, hinter der es wie ein Brausen war, und sie versuchte, ihre Gedanken zu klarer Folge einzureihen, aber das gestaltete sich unendlich schwierig. Und dann endlich fand sie sich doch zurecht und machte dabei noch einmal alles durch vom Augenblick an, da sie in der Nacht das Knarren der Tür des Arbeitszimmers vernommen hatte. Plötzlich tauchte sie sich empor. Die Papiere, die Aufzeichnungen, um des Himmels willen, wo waren denn die?

Lores Bild ging zu der Truhe hinüber. Da hinein hatte sie alles gelegt, hatte es gut in dem Geheimfach verborgen, aber ob es sich noch darin befand?

Sie erinnerte sich nicht mehr genau, was geschehen war, nachdem sie die Papiere geborgen. Ach ja, da hatte sie ja diese furchtbare Maria Alexejew gewürgt, und sie verlor unter den roten Fingern die Besinnung. Und zuletzt, während sie taumelnd sank, da sah sie drüben am Kalten die Gestalt der Waltraud, und die hielt beide Hände auf den Deckel gepreßt.

Fröhlich erhob sich Lore. Sie fühlte kaum noch die toten Schmerzen am Hals und im Kopf, so in Erregung versetzte sie die Frage, ob die Truhe das Geheimnis gut gewahrt habe. Doch ehe sie nur den Schlüssel umdrehen konnte, taumelte sie, und wie ein vom Blitz gefälltes Baum, sank sie wieder zu Boden. Aber sie rief den Tisch mit sich um, und auch die Truhe stürzte mit dumpfem Gepolter zur Erde.

Die Generalin, die wie allmorgendlich ziemlich früh erwachte, hörte den schweren Fall der Truhe und überlegte, woher dieses Gepolter wohl kommen konnte. Drüben aus einem der Zimmer war es gekommen. Aber wer hatte jetzt um die Zeit etwas darin zu suchen? Die Mädchen standen vor halb sieben Uhr nicht auf, auch der Burche kam nicht so früh herunter.

Furchtbar war Frau Hedwig nie gewesen, und dem Gedanken, sich zu überzeugen, was es gab, folgte auch sofort die Verwirklichung. Sie warf ein loses Gewand über, schlüpfte in die Soffianpantoffeln und ging zunächst hinüber in ihr Wohnzimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schmucktruhe.

Roman von Anna Panhuy.

(Nachdruck verboten.)

41)

„Sie sind voll Selbstsucht und besitzen nur Empfinden für alles, was Sie angeht. — Was glauben Sie, wenn ich das, was Sie mir erzählten, niederschrieb, welches einen Schluß in dem Roman geben würde?“

Sie lächelte selbstsam wissend.

„Romanschreiber verbessern ja immer die Wirklichkeit, suchen nach Schlüssen, die das Leben ganz anders formt, und der Schluß meines Romans ist so einfach — vielleicht nach Ihrer Auffassung sogar verständlich.“

Sie griff mit der linken nach der neben ihr stehenden Kesseltasse, ohne daß er darauf achtete.

„Und welchen Schluß hat Ihr Roman?“ fragte er und die Augen hinter den Gläsern blinzelte.

Da erhob sie sich hastig.

„Den Schluß meines Romans werden Sie morgen in den Blättern lesen, vielleicht schon heute abend.“

Ehe er noch eine Silbe hervorbringen konnte, war die schlank Frau, die ihren Namen sorgfältig verschwiegen hatte, zur Tür hinaus.

Er sprang auf. Eben sah er sie durch den Laden gehen und auf die Straße treten, aber wenn er Aufsehen vermeiden wollte, durfte er ihr nicht nachlaufen. Er zahlte so schnell als möglich und ging ebenfalls hinaus.

Doch weit und breit war keine Spur von der blauen Fremden zu erspähen.

Am nächsten Morgen fand er in den Zeitungen die kurze Nachricht, daß man an der Jannowisbrücke die Leiche einer jungen, ansehnlich den besseren Ständen angehörenden Frau aus dem Wasser gezogen habe. Die Beschreibung der Kleidung und Angabe der Haarfarbe gab Artur Redenwaldt die Gewißheit, daß es sich um die schöne Fremde handelte. Er las die wenigen Zeilen immer wieder und dachte dabei bereits darüber nach, den Roman der Toten wirklich zu schreiben.

Sogar den Schluß dazu gab sie ihm ja, die Tote, und sie hatte recht, der Schluß hatte wirklich sogar etwas Beruhnendes.

9.

Lore von Bretlow lag, nachdem sie unter dem eisernen wütenden Würgen Maria Alexejew die Bestimmung verloren hatte, lange regungslos. Endlich aber kam es wie ein Stöhnen über ihre Lippen. Doch niemand hörte das. Vorn heraus schielte niemand. Nach einem Weilschen bewegten sich die Finger und die Augenlider zuckten. Schwer und gequält hoben sich die Wimpern ein wenig, um gleich kleinen Vorhängen sofort wieder herabzufallen. Doch bald darauf hoben sie sich von neuem, und ein leerer abwesender Blick glitt darunter hervor. Wie ein dumpfes Fragen war der Blick. Wo bin ich?

Lore fühlte einen gräßlichen Schmerz am Hals, und um die Stirn herum mußte man ihr ein fest zusammenpressendes Band gelegt haben. Was war nur mit ihr geschehen? Sie träumte doch nicht und befand sich doch auch nicht in ihrem Bett. Ein wenig vermochte sie den Kopf zu bewegen, und da sah sie ein paar goldene Sonnenstrahlen über das Bild der Waltraud hinstehen.

Ihre Hände schoben empor, um müde wieder zurückzufallen. Das Bild der Waltraud aber half ihrem wie gelähmten Denken auf die Spur, was mit ihr vorgegangen war.

Ein Seufzer entrang sich ihr, und die Augen schlossen sich Sekundenlang vor dem Entschlichen, was sie eben noch einmal zu durchleben glaubte. Deutlich meinte sie zwei grünlich schimmernde Augen vor sich zu sehen und zwei harte erdarmungslose Hände um ihren Hals zu spüren.

Die furchtbare Person! Schen blinzelte Lore umher. Gott sei Dank, hier im Zimmer befand sie sich nicht. Jemand wo schlug eine Uhr. Ach — das war die hohe Standuhr in Großpapas Arbeitszimmer. Lore zählte. Sechs Schläge.

Sie versuchte, sich zu erheben, aber nur ganz langsam vermochte sie sich aufzurichten. Arme und Beine waren wie erstarrt. Als seien sie aus Holz und am Körper festgeschraubt. So erreichte sie einen niedrigen Sessel und ließ sich darauf nieder. Ordentlich wohltuend war das nach dem Lager auf dem Teppich am Boden.

Ehe die Höhen nördlich und östlich von Monastir nicht genommen sind, ist der Besitz von Monastir wertlos. Das feindliche Feuer hat auch die Proviantkaserne für die Armee und für die Zivilbevölkerung völlig vernichtet, so daß Monastir nicht einmal als bescheidener Stützpunkt in Frage kommen kann. So gering bewerten die Serben heute selbst den Besitz von Monastir, der Sehnsucht ihrer nationalen Zukunft, und sie wagen nicht einmal die Hoffnung auszusprechen, daß es ihnen und ihren Verbündeten gelingen könnte, den deutschen und bulgarischen Truppen den Besitz ihrer „vorzüglichen Stützstellung“ zu entreißen. So schwindet dem Oberbefehlshaber eine Hoffnung nach der anderen.

Eine Entente-Konferenz in Rom.

Basel, 4. Jan. (Hf.) Ein Telegramm aus Rom besagt, daß morgen der französische Ministerpräsident Briand, Ministerpräsident Thomas, der englische Premierminister Lloyd George, Lord Milner, General Robertson und der russische General Salikin in Rom eintreffen werden.

Italien hat „Bedenken“.

Lugano 4. Jan. (Hf.) Sonnius Blatt „Giornale d'Italia“ warnt vor Hinterhältigkeit des deutschen Friedensangebotes, solange nicht außer der Klärung der beizulegenden europäischen Gebiete auch der Bericht auf das deutsche Kolonialreich ausgeprochen sei, das man durch den größten Teil der französischen überseeischen Besitzungen erweitern wolle.

Ein neutrales Urteil über Kriegsschuld und Friedensschluß.

Bern, 4. Jan. (Hf.) Unter dem Titel „Kriegsschuld, Kriegführung und Friedensschluß“ schreibt die „Zürcher Post“: Wenn Amerika und die Schweiz sich nicht die Ententeauffassung zu eigen machen, wenn sie nicht zwischen den Hebern des Krieges und seinen Opfern unterscheiden, liegt das nicht nur daran, daß solche Unterscheidung jede Friedensaktion und jeden Friedensschluß unmöglich machen würde, sondern rührt vor allem daher, daß die neutralen Länder durchaus nicht die in der Entente-Prese übliche These vom Kriegsausbruch usw. teilen. Neutral sind gegenwärtig noch in Europa die Schweiz, Spanien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Holland und Griechenland. Wer will leugnen, daß die Mehrheit in diesen neutralen Staaten durchaus nicht an die Kriegsschuld der Zentralmächte glaubt? Und auch in den überseeischen neutralen Staaten mehren sich täglich die Zahl derer, die die Schuld der Entente an diesem Kriege nicht übersehen und über den Vorwürfen, die gegen die deutsche Kriegführung erhoben werden, nicht die russischen Greuel und vor allem nicht die englische Hungerpolitik vergessen.

Wofür England in den Krieg zog.

Kopenhagen, 4. Jan. (Hf.) Auf einen Artikel des „Daily Telegraph“, der die bekannte Behauptung aufstellt, England sei wegen Belgien in den Krieg gezogen, und außerdem die allbekannten Phrasen über das rechtschaffene Benehmen Englands gegenüber den Neutralen wieder aufwirft, bemerkt „Socialdemokraten“ folgendes: Daß England wegen Belgien in den Krieg gezogen, ist von den „Times“ aufs Bestimmteste verneint worden. England wäre selbstverständlich mit in den Krieg gezogen, selbst wenn Deutschland nicht den freien Durchmarsch durch Belgien verlangt hätte. Dazu war England durch die Entente-Entscheidung, in der es selbst die Seele war, gegenüber Rußland und Frankreich verpflichtet. England ging mit, um seine Weltmachtstellung gegenüber dem deutschen Kontinentalen zu behaupten. Aber die Erklärung der Neutralität Belgiens war ein Mittel der englischen Regierung, um die friedensfeindliche englische Bevölkerung kriegerisch zu machen, und deshalb — was man auch militärisch meinen mag — war es ein ungeheurer diplomatischer Fehlgang. Von einer Rücksichtnahme gegenüber den Neutralen, von der der „Daily Telegraph“ spricht, haben diese nicht besonders viel bemerkt. Wir wissen nicht, was der Satz bedeuten soll, England habe uns von den schlimmsten Folgen der nahen Nachbarschaft mit Deutschland befreit. England tat jedenfalls, was es konnte, um uns der besten Folgen dieser Nachbarschaft, nämlich eines guten und lohnenden Handelsverkehrs zu befreien. Rein human gesehen, kann man eine grausamere Kriegführung erdenken, als die Ausbeutung eines ganzen Volkes von siebzehn Millionen Menschen mit Frauen und Kindern. Für diese englische Ausbeutungspolitik müssen die neutralen Staaten leiden.

Schwedisches Mißtrauen gegenüber Rußland.

Stockholm, 4. Jan. (Hf.) Die liberale „Stockholms Tidningen“ behandelt Schwedens Verhältnis zu Rußland mit folgenden Worten: Es gibt vielleicht kein Land in der ganzen Welt, das mehr Grund hat, gute Beziehungen zu Rußland zu unterhalten, als Schweden, und man kann seit langem mit voller Wahrheit behaupten, daß irgend ein Nationalhass zwischen dem schwedischen und dem russischen Volke nicht besteht. Das aber ist eine Sache für sich, die politischen Tatsachen sind wieder etwas anderes. Wir haben nicht den Verdacht, sondern wissen, daß Rußland seit Jahrzehnten systematisch in großer Ausdehnung militärische Spionage in unserem Lande getrieben hat. Wir haben nicht den Verdacht, sondern wissen, daß Rußland seit Jahrzehnten mit allen Waffen rechtsloser Gewalt die altschwedische Kultur, die schwedische Sprache und die Nationalität in Finnland unterdrückt, ausrottet und das ganze finnische Volk seiner konstitutionellen Rechte beraubt. Wir haben nicht den Verdacht, sondern wissen, daß in Rußland selbst viele andere Nationalitäten auf die gleiche Weise rechtlos unterdrückt sind, und es ist wahrhaftig nicht nur der Verdacht, der uns sagt, daß die ganze Organisation des russischen Reiches gerade der Gegensatz von dem ist, was man in England und Frankreich mit Freiheit und Demokratie meint. Die Folge von dem allen für Schwedens Rechnung wird nicht der Verdacht sein, daß die russische Regierung mit dem Plan umgeht, unser Land zu überfallen. Aber es ist auch nicht ein krankhafter übertriebener Mißtrauen, das uns Schweden verbietet, die Möglichkeiten der russischen Politik durch seine Brillen zu sehen, die man uns in England und Frankreich für diesen Zweck hinreichend mächte. Es gibt keine Hoffnung auf innere Entwicklung Rußlands, der wir uns nicht mit noch mehr Grund als die Völker Westeuropas hingeben würden. Womit wir aber rechnen müssen, das ist die uns bekannte Wirklichkeit und die bedeutungsvollen Möglichkeiten, die aus ihr hervorgehen können. Die Folgerung, die wir hieraus ziehen, ist nur eine besondere Verschärfung der allgemeinen nationalen Pflicht, uns mit allen Kräften zur Verteidigung unseres Landes zu halten.

Eine dreiste Lüge.

Das Feuilleton „Echo de Paris“ berichtet, daß „demnächst in Berlin eine Ausstellung geraubter rumänischer Kunstwerke stattfinden werde“. Das ist natürlich ein

dreiste Lüge, für die es nur den milderen Umstand geben kann, daß der Diebstahl fremder Kunstwerke eine echt französische Eigenschaft zu sein scheint. Das zeigte der „Sammeler“ Napoleons I., und das beweist auch das unverhüllte ausgesprochene Verlangen einer gewissen Pariser Presse, die Ausraubung der deutschen Kunststätten in das Kriegszielprogramm des Bismarckianismus aufzunehmen, da das Deutsche Reich nach seiner Besiegung und Zerschlagung die zu fordernde Kriegsentwädigung anders nicht aufbringen könne.

Wie verfährt Deutschland mit entflohenen Kriegsgefangenen?

Die widerrechtliche Erschießung von drei aus russischer Kriegsgefangenschaft nach Unga entkommenen deutschen Offizieren stellt nicht nur einen schweren Völkerverratsbruch dar, sondern bedeutet auch eine krasse Verletzung der chinesischen Neutralität, gegen die der chinesische Resident in Unga und besonders der kaiserlich deutsche Gesandte in Peking mit Recht scharfe Verwahrung eingelegt haben. Ein solches Vorkommnis wäre bei uns gänzlich unmöglich. Denn Deutschland hält sich genau an die Rechtsätze der Haager Konvention von 1864, die auf der 2. Konferenz von 1907 nur ganz wenige Abänderungen erfahren haben. Wir beobachten streng den Satz, daß ein gefangener Feind mit dem Augenblick der Gefangennahme aushört, Feind zu sein. Ihm soll lediglich die weitere Teilnahme am Kriege unmöglich gemacht werden. Flieht ein Gefangener, so unterliegt er dann disziplinarer Bestrafung, wenn er vor der Erreichung des eigenen Heeres oder vor dem Verlassen des Gebietes, das der Rekrutierung bezieht, wieder ergriffen wird. Nach gelungener Flucht ist jedoch eine Bestrafung im Falle einer zweiten Gefangennahme unzulässig. Rußland hat im Gegenzug hierzu sich fast lächerlich über die Haager Landkriegsordnung hinweggesetzt. Denn die deutschen Offiziere wurden trotz chinesischer Eskorte von russischen Soldaten verfolgt und auf chinesischem Gebiet erschossen. Der Ausschuss für Rote und Hilse-Abteilung der Rote für Ausländer, Frankfurt a. M., hat in den von ihm herausgegebenen Schriften „Aus deutschen Kriegsgefangenenlagern“ von einem gründlichen Kenner des internationalen Landkriegsrechts, von Dr. Strupp in Frankfurt, die „Völkerverratsche Stille der Kriegsgefangenen“ ausführlich erläutern lassen. Und daraus geht deutlich hervor, wie gerade Deutschland im Bewußtsein seiner Kulturaufgaben, vom Geiste moderner Zivilisation (als deren Ausdruck die Haager Rechtsätze anzusehen sind) erfüllt und entschlossen ist, die ihm obliegenden Rechtspflichten mit peinlicher Genauigkeit zu erfüllen.

Deutsche Gefangene in der englischen Landwirtschaft.

Berlin, 4. Jan. Der englische Landwirtschaftsminister soll verfügt haben, daß zur Verbesserung des Nahrungsmittelbestandes die deutschen Gefangenen, die vorher in der Landwirtschaft tätig waren, über das ganze Land verstreut werden.

Endgültige Spaltung in der Sozialdemokratie?

Dresden, 4. Jan. (Hf.) Die „Dresdener Volkszeitung“ berichtet, daß am nächsten Samstag in Berlin eine gemeinsame Beratung von Vertretern der beiden sozialdemokratischen Minderheitsgruppen, der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft und der sogenannten Spartakusleute, erfolgen. Die Veranstalter der Konferenz wollen nach einer Mitteilung der „Dresdener Volkszeitung“ eine endgültige Scheidung der Parteien herbeiführen.

Griechenland.

Die Rolle der Entente unannehmbar.

Basel, 4. Jan. (Hf.) Aus Athen wird dem „Journal“ gemeldet: Der ehemalige Ministerpräsident und die Parteiführer, die vom König empfangen wurden, sind alle der Ansicht, daß die Rolle der Entente unannehmbar sei.

Wer ist ländergierig?

Ein Vergleich der Zunahme des Landbesitzes unserer Gegner mit derjenigen des Deutschen Reiches widerlegt am besten die immer wiederkehrende Behauptung von Deutschlands Ländergier. Das britische Weltreich umfaßte bereits im Jahre 1790 etwa 10 Millionen Quadratkilometer. Bis 1870 hat England seinen Besitz reichlich verdoppelt. In den auf den Deutsch-Französischen Krieg folgenden 43 Jahren hat es folgende größere Länderstücken hinzugewonnen:

In Asien: Die Insel Ceylon (1878), einen großen Teil der malayischen Insel Borneo (1881 und 1888), Birma in Hinterindien (1886), Belustistan an der Nordwestgrenze Vorderindiens (1876—1893), die Malayischen Südküste (1896).

In Afrika: Nigeria (ab 1884), Britisch-Ostafrika (1886—1895), Uganda (1894—1899), Somaliland (1891), Beiluanenland (1885), Rhodesia (1895), sowie Britisch-Rafaria (1895), Natal, Transvaal und Orange-Freistaat, die mit der Kapkolonie zur Britisch-Afrikanischen Union vereinigt wurden. Außerdem sind die Engländer seit 1882 Herren in Ägypten und haben seitdem den größten Teil des Sudan hinzuerobert (entscheidend der Sieg Ritzeners bei Omdurman am 2. September 1898). In Ozeanien haben die Engländer 1874 die Fidji-Inseln in Besitz genommen.

Frankreich hat seit 1871 für den Verlust von Elsaß-Lothringen sich reichlich dadurch zu entschädigen gewinkt, daß es sowohl in Asien als auch in Afrika große Kolonialreiche in Besitz nahm. An der Nordwestküste Afrikas gliederte es in den Jahren 1881/82 Tunis seinem algerischen Besitz an. Seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts hat es sich dann auch nach Westen hin durch allmähliche Besitznahme des größten Teiles von Marokko ausgedehnt. Daran anschließend hat es sich über das Riesengebiet der Sahara bis in die Nähe des Äquators hin ausgedehnt. In den Jahren 1895/96 eroberte es die große Insel Madagaskar an der Ostküste von Afrika. Den Kolonialbesitz in Hinterindien haben die Franzosen durch Eroberung folgender Länder vermehrt: Annam (1874—1884), Tongking (1884).

Auch der ganze italienische Kolonialbesitz ist erst nach 1871 erobert worden. Im Jahre 1885 letzten sich die Italiener in Massaua und 1889 in Somaliland fest. Ihre Versuche, das Königreich Abessinien zu erobern, scheiterten allerdings. Im Jahre 1912 brachen sie unter

nichtigen Vorwänden den Krieg mit der Türkei vom Zaun und annektierten die türkische Provinz Tripolis.

Rußland hat sich ebenfalls mit seinem Riesentum nicht begnügt; es ist die einzige Großmacht, die seit 1871 auch in Europa auf Landwerb ausgegangen ist. Im Jahre 1878 nahm es seinem Mitkämpfer im türkisch-russischen Kriege, den Rumänen, das 45 000 Quadratkilometer große Bessarabien ab. In demselben Kriege eroberte es die türkischen Gebiete Kars, Ardahan und Batum. Bereits 1869 begann es mit der Eroberung Transkaspens; 1873 wurde Chiwa, 1875 Ferghana erobert, 1881 die Telle und 1885 die Murghab-Turkmenen (Merw) unterworfen. Der Erwerb des größten Teils des Pamirgebiets (1895) rundete den zentralasiatischen Besitz Rußlands ab. Sein Drang nach Ostasien hin führte Rußland aber zu einem Kriege mit Japan, in dem Rußland bekanntlich den Kürzeren zog.

Wie sehr sich unsere Feinde in den letzten 50 Jahren ausgedehnt haben, ist aus folgender Uebersicht zu ersehen:

Es umfaßte vor 50 Jahren der Besitz:

Englands 20,6 Millionen Quadratkilometer.
1914 bei Kriegsbeginn 33,0 Millionen Quadratkilometer.
Frankreichs 1,8 Millionen Quadratkilometer.
1914 bei Kriegsbeginn 10,5 Millionen Quadratkilometer.
Italiens 286,700 Quadratkilometer.
1914 bei Kriegsbeginn 1,8 Millionen Quadratkilometer.
Rußlands 20,8 Millionen Quadratkilometer.
1914 bei Kriegsbeginn 22,5 Millionen Quadratkilometer.

Danach hat England seinen Kolonialbesitz in dem letzten halben Jahrhundert um 60 Hundertteile vermehrt, Frankreich ihn fast verdreifacht, Italien ein Kolonialreich von 1 1/2 Millionen Quadratkilometer erobert und Rußland seinen enormen Länderbesitz um 1,7 Millionen Quadratkilometer vergrößert.

Deutschland hat es sorgfältig vermieden, diesen Staaten bei der Ausdehnung, bezw. Begründung ihrer Kolonialreiche Schwierigkeiten zu bereiten. Die deutsche auswärtige Politik unter Bismarck sah es vielmehr gern, daß Frankreich seine Kolonien ausdehnte, da Bismarck hierin die beste Gewähr dafür erblickte, daß dieses Land seine Revancheideen mit der Zeit aufgeben. Als im Jahre 1884 die Unternehmungen einiger tüchtiger Kaufleute zu den ersten Niederlassungen in Afrika führten, stellte Bismarck als Grundsatz für die deutsche Kolonialpolitik folgendes auf: „Unsere Pflicht ist es nicht, Provinzen zu gründen, sondern kaufmännische Unternehmungen, aber in der höchsten Entwicklung.“ In der Tat suchte seitdem die deutsche Regierung nur dort Kolonien zu gründen, wo sich keine andere europäische Macht bereits festgesetzt hatte. Während Bismarck 1874 das Anerkennen Sansibars, sich unter deutschen Schutz zu stellen, noch abgelehnt hatte, erwarb Deutschland von 1884 ab seine Kolonien durch Vereinbarungen mit den eingeborenen Völkern. Als die Besitznahme der Karolineninseln zum Konflikt mit Spaniens zu führen drohten, unterwarf es sich dem Schiedsspruch des Papstes (1885). Nach späterhin ging Deutschland, so oft es in seinen Kolonien sich mit der Interessen-sphäre anderer Großmächte berührte, darauf aus, einen Streit zu verhindern, indem es die Grenzen seiner Kolonien durch Verträge regelte. Bekanntlich gab Deutschland nach 1911 bedeutende Handelsinteressen in Marokko auf, indem es mit Frankreich einen für dieses Land keineswegs nachteiligen Vertrag schloß.

Ganz anders sind unsere Feinde beim Erwerb ihrer Kolonien vorgegangen. Wer sich nicht fügen wollte, wurde mit Gewalt erzwungen. In unserer aller Erinnerung sind noch die Grausamkeiten, die Ritzeners im Subanaustrale und im Burenkrieg begangen hat. In diesen Kriegen wurde zum erstenmal in der neueren Geschichte auch die Zivilbevölkerung, Frauen, Kinder und Greise, in schändlichster Weise behandelt. Die grausamen Methoden der Franzosen und Belgier, letztere im Kongogebiet, wurden jahrelang auch in der englischen Presse und im Parlament scharfstens verurteilt. Die Art und Weise, wie unsere Feinde jetzt gegen das Deutschland in den Kolonien Krieg führen, kann niemanden erstaunen, der sich etwas in der Kolonialgeschichte auskennt.

In den letzten 30 Jahren vor Kriegsausbruch haben wir Deutschen unseren Landbesitz durch Erwerb von Kolonien um 3,3 Millionen Quadratkilometer vermehrt. Wen trifft mehr der Vorwurf der Ländergier, uns oder unsere Feinde, von denen England seit 1870 fast viermal, Frankreich mehr als doppelt so viel Land wie wir, und zwar in blutigen Kämpfen erobert hat? Auch das kleine Belgien hat über 2,3 Millionen Quadratkilometer durch eine in der Kolonialgeschichte aller Völker einzig dastehende grausame Behandlung der Eingeborenen sich unterworfen. Wenn Italien, das sich immerhin 1 1/2 Millionen Quadratkilometer Kolonialbesitz geschaffen hat, sich nicht mehr aneignen konnte, so ist seine — von England gern gesehene — Niederlage durch die Absicht daran schuld. Rußland hat zwar nur 1,7 Mill. Quadratkilometer hinzugewonnen. Seine Erweiterungen im Berliner Kongreß nach dem türkisch-russischen Kriege (1878), die Bismarck ihnen gönnte, sind aber nicht so sehr durch ihre Größe als vielmehr durch ihre geographische Lage von großer Bedeutung. Bessarabien und der gewonnene Teil von Armenien stellen den ersten Schritt auf dem Vormarsch nach Konstantinopel dar, legten den Grundstein zu den Balkankriegen der letzten Jahre, und waren somit unmittelbar einer der Anlässe zum jetzigen Weltkrieg.

Dem englischen und französischen Kolonialbesitz wurden in obiger Uebersicht (bei der übrigens die Zahlen abgerundet worden sind), auch die sogenannten Schutzstaaten hinzugezählt. Man ist hierzu berechtigt, da sowohl England, als auch Frankreich, sich auch aus ihren Schutzstaaten Truppen rekrutieren oder Arbeiter für ihre Kriegsindustrie anwerben. Auch Rußland hat wiederholt den Versuch gemacht, aus den zentralasiatischen Schutzstaaten Leute zu Schanzarbeiten heranzuziehen.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 5. Januar 1917.

W. Das Eisene Kreuz. Der Feld-Artillerist Ferdinand Jost vom Feld-Regt. Nr. 92, Sohn des Herrn Wilhelm Jost von hier, wurde wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde an der Somme mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Gleichzeitig wurde der Genannte zum Gefreiten befördert.

Neuer Domherr. Herr Pfarrer Dr. theol. Wilhelm Fischbach in Stephanshausen ist zum Domkapitular in Limburg ernannt worden.

Der Kaninchenzüchterverein Limburg 1916 hat in seiner Versammlung in der „Alten Post“ beschlossen, am 24., 25. und 26. Februar 1917 eine Preis-

Verbandsausstellung unter dem Schutze des Herrn Baron von Dungen-Döhrn zu veranstalten, um zu zeigen, wie wertvoll dieser jetzt so in Blüte gekommene Zweig der Kleintierzucht sich in unserem Kreis gezeigt und wie weit er sich darin verbreitet hat.

An den Postkassettens wird eine von den Deutschen Vereinen vom Roten Kreuz ausgegebene „Deutsche Kriegskarte“, die bereits mit 7½ Pf. frankiert ist, für 12½ Pf. verkauft. Den Ueberichuß von 5 Pf. für jede abgegebene Karte erhält das Rote Kreuz zur Förderung seiner segensreichen Aufgaben.

Danborn, 4. Jan. Die Lehrerin Erna Stieglitz hier hat ab 1. Januar d. Js. ihre einstweilige Anstellung an der hiesigen Schule gefunden.

Offheim, 3. Jan. Dem Schuhmacher Joh. Meuer von hier, Musketier im Inf.-Regt. 99, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Elz, 3. Jan. Für tapferes Verhalten in den heißen Kämpfen vor Verdun und an der Somme wurde der Musketier Josef Sommer, Sohn des Herrn Bäckermeisters Jakob Sommer II. von hier, durch Verleihung der Hess. Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Sommer wurde bei Verdun schwer verwundet, befindet sich zurzeit aber wieder bei seinem Regi-

ment. — Ferner wurden für Tapferkeit und treue Verdienste durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet der Gefreite Wilh. Crist, Sohn der Witwe Anton Crist von hier sowie der Musketier Joh. Müller, Sohn des verstorbenen Bäckermeisters Jakob Müller III von hier. Ein Bruder des zuletzt Genannten ist auch Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Kochern, 3. Jan. In dem benachbarten Beilstein an der Mosel sank heute nachmittag die Fähre. Etwa 20 Personen, meist Frauen und Kinder, sowie der Fährmann ertranken. Zwei Kinder wurden gerettet.

Berlin, 4. Jan. Große Hochwassergefahr besteht erneut für den Mittelrhein. Die Verkehrsstörungen haben verschiedentlich großen Umfang angenommen. — Das Hochwasser der Elbe erreichte gestern in Dresden eine Höhe von 2,50 Meter über den Nullpunkt.

Kaag, 4. Jan. (Hf.) Reuter meldet aus Shanghai: Das japanische Dampfschiff „Galata Maru“ ist auf der Fahrt von Tschifu nach Dalny in einen Schneesturm geraten und wrack geworden. Nur 50 von den 400 an Bord des Schiffes Befindlichen wurden gerettet. Der Kapitän Stampe von den niederländischen Hafenwerken beteiligte sich mit Hilfe von Chinesen auf das eifrigste an dem Rettungsmerk.

Sam 1. Januar 1917.

Des Jahres Neunzehnhundertsechzehn erster Tag,
Mit Hochflut treibt er schwere, gelbe Bogen
Die Lahn hinab durch alte Bräunbogen —
Von Limburgs Dome flingt ein Glöcklein zag.

Aus grauen Wolken tropft es stet und schwer und die
Die gelbe Flut dringt ein in enge Gassen,
Als wollte sie die kleinen Häuser fassen,
Herunterziehen aus des Himmels Licht.

Doch ob die Wasserflut voll Gier und Troß auch droht,
Stehn fest der alten Brücke starke Bogen
Und fest und stark die Häuser in den Bogen.
Ein Weilschen noch — vorüber ist die Not.

Um Deutschland her wälzt sich ein tolles Meer voll Wut,
Draus gellen Todeschreie, Kampfgeschossen. —
Heut' ward die Friedenshand zurückgestoßen
Aus Ueberhebung, Reiz und blinder Wut.

Run denn, es sei! Besäht ist unser Heim und Herd
Troß Hesses Fluten, die uns rings umwallen. —
Bom Dome hör' ich voll die Glöcklein schallen,
Als fängen sie den Sieg dem deutschen Schwert.

Georg Reutlinger.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Städtische Kriegsfürsorge.

Es ist beabsichtigt, den Kriegerfamilien Limburgs, welche die städtischen Zusatzunterstützungen beziehen, auf Kosten der städtischen Kriegsfürsorge freie ärztliche Behandlung in Krankheitsfällen durch hiesige Ärzte nach freier Arztwahl zu gewähren, sofern die betr. Kriegerfamilien sich bereit erklären, zu den entstehenden Ausgaben einen Beitrag an die Kriegsfürsorge zu entrichten. Die ärztliche Behandlung soll sich auf alle familienunterstützungsberechtigten Personen der betr. Kriegerfamilien erstrecken. Der Beitrag wird voraussichtlich 1,00 Mark pro Familie und Kalendervierteljahr betragen. Diejenigen, welche sich dieser Vereinbarung anschließen wollen, werden ersucht, dies bis spätestens 9. Januar d. Js. auf Zimmer 12 des Rathauses zu melden.

Limburg, den 4. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
J. B. Heppel.

7/4

Fleisch-Verkauf.

Der Einheitspreis für Rind- u. Kalbfleisch beträgt in dieser Woche für 1 Pfund 2 Mk.
Die Fleischmarkte 1/10 Anteil gilt für 250 Gramm (Kinder die Hälfte).

Limburg, den 4. Januar 1916.

6/4

Der Magistrat.

Mädchenfortbildungsschule Limburg. Abendkurse.

Montag, den 8. Januar 1917, abends 8 Uhr
beginnen im Schlosse wieder Abendkurse in

- a) Kleidermachen u. dgl.
- b) Haushaltungs- u. Wäsche nähen.

Der Unterricht findet an 2 Wochenabenden von 8—10 Uhr statt. Das Schulgeld beträgt für den Kursus von 3 Monate Dauer 3 Mark.

Anmeldungen nehmen bis 8. Januar der Schulleiter, Herr Rektor Michels sowie (11—12 Uhr vormittags) die Erst-Lehrerin Fr. Marg. v. d. Driesch entgegen.

Der Vorsitzende des Kuratoriums:
J. G. Bröck.

1/2

Kisten-Verkauf.

Bei dem Kriegsgefangenenlager Limburg stehen 250 leere Kisten, Größe circa 100—50—50 Zentimeter, zum Verkauf. Angebote hierauf bis spätestens Montag, den 8. Januar, morgens an die Küchenverwaltung des Kriegsgefangenenlagers Limburg erbeten.

2/4

Wegen Mangel an Personal bitte ich meine verehrte Kundschaft, ihren Fleisch- u. Wurstbedarf an jedem Freitag in der Woche von morgens 8 Uhr ab bis nachmittags 4 Uhr in meinem Ladengeschäft abzuholen.

Wiegerei Brückmann,
Frankfurterstraße 19.

1/3

Jüngerer gewissenhafter

Ausläufer

für sofort gesucht.

Main-Kraftwerke A. G.
Betriebsabteilung Limburg,
Golzheimerstraße 1.

Grosse Auswahl

in 3/4

Teppichen, Länfern,
Möbelstoffen, Linoleum.

Gebrüder Reuss

Limburg . . Bahnhofstr.

Apollo-Theater.

Freitag, d. 5. Jan. v. 7 Uhr, Samstag, d. 6. Jan. und
Sonntag, d. 7. Jan. von 3 Uhr an.

Senny Porten, die reizende und schöne
Filmschauspielerin.

1. Film der Serie 1916/17.

Das wandernde Licht.

Nach einer Novelle v. Ernst v. Wildenbruch. Drama in 4 Teilen.
Die verwunschene Dorfprinzessin.

Luftspiel in 3 Teilen mit Anna Müller-Linke.

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt. 5/4

Zuverlässig und schnell

über die Kriegsergebnisse unterrichtet zu werden,
ist der Wunsch jeder deutschen Familie.

Diesem Wunsche möglichst zu entsprechen, betrachtet das Hamburger Fremdenblatt als wichtigste Aufgabe. Es hat einen umfangreichen Telegraphendienst eingerichtet, der von den Kriegsschauplätzen und über die politischen Ereignisse zuverlässig berichtet. Wesentliche Aufmerksamkeit wird den Vorgängen in den neutralen Staaten gewidmet, in denen das Hamburger Fremdenblatt eigene redaktionelle Vertretungen unterhält. — Die als Beilage erscheinende

Rundschau im Bilde

bringt täglich künstlerische Abbildungen
in Kupfertiefdruck

die den Lesestoff des Hamburger Fremdenblattes, namentlich die Berichte von den Kriegsschauplätzen prächtig beleben. Der Bezugspreis des

wöchentlich dreizehnmal
erscheinenden Hamburger Fremdenblattes
beträgt bei allen deutschen Postanstalten
monatlich 2 M. 20 Pf.
ausschließlich Dringelohn, Probenummern kostenlos.

Man bestelle sofort das

Hamburger Fremdenblatt

Tragt Euer Geld
zur Reichsbank!

Die zwingende Notwendigkeit, ein
amtliches Kreisblatt zu halten, er-
heißt am deutlichsten aus folgender Be-
kanntmachung des Herrn Landrats in
Langenschwalbach:

„Ich empfehle den Gemeinden aufs
dringendste, während des Krieges eine
zweite Nummer des Kreisblattes
für die Schule zu halten,
damit schon die Schulkinder in an-
gemessener Weise auf die Gesetze und An-
ordnungen hingewiesen und darüber belehrt
werden können.“

Der

„Limburger Anzeiger“

ist zugleich das amtliche Kreisblatt des
Kreises Limburg und bringt alle wich-
tigen und einschlägigen Verordnungen
und Bekanntmachungen.

Bestellungen werden von allen Trägerin-
nen sowie von der Geschäftsstelle, Brücken-
gasse 11, entgegengenommen.

Verloren

einen Damenpelz, Eisen-
bahnweg Staffel—Limburg an
3. d. Mes. zwischen 6 und 7
Uhr abends. Gegen Belohnung
abzugeben.

Wo, sagt die Geschäftsstelle
d. Bl.

Suche zum 1. Februar ein
älteres, kräftiges und in allen
Hausarbeiten erfahrendes

Mädchen

gegen guten Lohn. Angebot
mit Zeugnisabschriften zu
richten an
Frau Martheider Strauß
Weilburg, Adolfsstraße 7.

Ordentliches Mädchen
welches schon gedient hat
gesucht.

Abraham Gocht,
Obere Grabenstraße 14.

1 Wagen

Pickup

zu kaufen gesucht.
Von wem, sagt die Ge-
schäftsstelle d. Bl.

ff. frische

Hoch-Büdinge,

große Vollsetzware ein-
getroffen.

Frau Stein,

Geschäft Salzgaße 13.

Warder-, Altis-,
Fuchs-, Kaninfelle
kauft

Joh. Wagner,
Kürschnermeister

Limburg, Bischofsplatz 5.

Metallbetten an Privat-
Katal. frei.
Holzrahmenmatr., Kinderbett.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Stellen-Angebote Stellen-Gesuche

Inszeriert man mit
gutem Erfolge in dem

Limburger
Anzeiger.